

Herforder Zeitung

Druck und Verlag von Fr. Kuhle in Herford.

für Stadt



und Land

Geschäftsstelle: Herford, Rennstr. 29/31, Fernruf 83.
Postfachkonto Hannover 5796.

Die Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis Ausgabe A: 1/4 jährlich 2.40 M., bei Postbezug 2.40 u. Bestellgeld.

Ausgabe B: m. „Aus großer Zeit“ 45 Pf. mehr. Preis der Lpalt. Kleingeld f. Stadt u. Landkreis Herford, Deynhäusen u. Uml. Rehme 20 Pf. sonst 30 Pf. Anzeigen die Zeile 1 M.

General-Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Ämlicher Anzeiger f. Stadt u. Landkreis Herford

Nr. 31

Herford, Mittwoch, den 6. Februar

1918

Versailles!

Der Vernichtungswille der Feinde — Seid einig, einig, einig!

Nur unvernünftige Optimisten werden darauf gerechnet haben, daß der Kriegsrat der Alliierten, der am 30. Januar und 2. Februar in Versailles tagte, zu einem andern Entschluß kommen würde als zu dem, den er nun von sich gegeben hat: den Krieg bis aufs Messer. Schon die Tatsache, daß die beabsichtigte Antwort auf die Reden Hertings und Czernins nicht von den Regierungen und den Parlamenten, sondern von der militärischen Zentralbehörde gegeben werden sollte, kennzeichnet die Absicht, die Friedensbrücke, zu der Czernin kräftige Pfeiler eingeworfen hatte, von vornherein zu zerstören und zugleich zu verhindern, daß etwa Wilson, an dessen Adresse sich der österreichische Außenminister besonders gewandt hatte, eine der Entente unangenehme Antwort geben könnte. Sie wollten den Krieg. Der Mut, mit dem man sich in Versailles zu solchem Entschluß bekannt hat, ist bewundernswert — die Lohrheit grenzenlos. Man sollte annehmen, daß die Militärsachverständigen der Entente halbwegs wissen, was ihnen bevorsteht, was bereits vor der entscheidenden Front zum tödlichen Nimmstich ansetzt. Die Verleumdung dieser Leute ist für jeden, der sachlich und logisch zu denken vermag, kaum vorstellbar. Beinahe hat man den Eindruck, als ständen sie unter dem Fluche, Werkzeuge eines Gottesgerichts zu sein, das sich an ihnen selbst vollziehen soll. Doch darüber werden wir uns besser einige Wochen später unterhalten.

Die Herren in Versailles glaubten feststellen zu müssen, daß aus den Regierungserklärungen der Mittelmächte „keine tatsächliche Annäherung an die gemäßigten Bedingungen der Alliierten“ zu entnehmen seien, daß vielmehr durch die Verhandlungen in Prest-Witows die Eroberungs- und Verwundungspläne der Mittelmächte unverhüllt an den Tag gekommen seien. Darum wollen sie weiter kämpfen: „Die Zivilisation gegen einen gewalttätigen und brutalen Übergriff.“ Die Alliierten aber die Verantwortlichkeit nehmen, auch jetzt noch mit so billigen Votabeln für ihre Völker den Weg in die Hölle zu pflastern, wird wohl für

immer eines jener Rätsel bleiben, das zur Tragik der Weltgeschichte gehört. An die dreizehnhundert Jahre hat Deutschland im Zweifrontenkrieg Sieg an Sieg gereicht und zugleich allen Angriffen widerstanden. Der Zweifrontenkrieg ist erledigt. Was in Russland auch kommen mag, wir werden künftighin unsere volle Kraft gegen den Westen richten können. Ihnen die Alliierten, ahnt Frankreich, was das bedeutet? Die Gefennis wird nicht auf sich warten lassen.

Eins ist beachtenswert: die Versailler adreßieren ihren Wahnsinnsbeschluss zugleich an die feindlichen Regierungen und Völker. Sie scheinen also noch immer nicht begriffen zu haben, daß bei den Mittelmächten und besonders in Deutschland Volk und Regierung eine unzerstörliche Einheit sind. Die Zerlegung solcher Doppeladressen aber ist deutlich: sie wird noch unterstrichen durch einen Zusatz, der in einer zweiten Ausgabe des Versailler Berichts enthalten ist. Darin wird nämlich davon gesprochen, daß die militärischen Maßnahmen der Entente „unter Aufsicht des Rates sämtlicher Arbeiter der Mächte, die im Kampf gegen die Zentralmächte sich befinden“, vor sich gehen werden. Das soll wohl ein Angeln nach dem „deutschen Arbeiterrat“ sein. Die Narren! Über innerlich, so sehr uns solche Verirrung des Geistes auch freut, so sehr müssen wir doch darauf hinweisen, daß hier klar zutage tritt, wie schädlich und kriegsantreibend die Auslandsbewegung der Arbeiter während der vergangenen Woche gewirkt hat. Wenn freilich die tolle Hoffnung der Entente auf die deutsche Revolution mit dazu beigetragen haben sollte, den Versailler Entschluß zu fassen und damit blind in den Selbstmord hinauszuarschieren, so werden wir schließlich feststellen dürfen, daß sogar die politische Episode der Sauerbrunnung sich zu unsern Besten gekehrt hat. Denn besser konnte der Vernichtungswille der deutschen Völker und ihrer Führer gar nicht angepaßt werden als durch solche Manifestation der Unvernünftigkeit, wie sie aus Versailles uns frech entgegenläßt. Eine neue Kriegserklärung ist uns gegangen. Die Tage des Augusts im Jahre 1914 wollen sich wiederholen.

Die Berliner Besprechungen.

II. Berlin, 5. Febr. Die Verhandlungen zwischen dem Reichskanzler, dem Staatssekretär v. Kühlmann, dem Grafen Czernin, General Ludendorff und General Hoffmann hatten nach der „Morgenpost“ ausschließlich den Zweck, eine Verständigung herbeizuführen für die Lage gegenüber der ukrainischen Situation, an der rumänischen Front, sowie über die Maßnahmen, die demnächst dort zu treffen sein werden. Andere an die Besprechungen geknüpften Vermutungen entbehren jeder Grundlage. Auch gegenüber Rumänien sollte die weitere Politik der Mittelmächte festgelegt werden.

Absehung des rumänischen Verräters?

Berlin, 5. Febr. Es verlautet, daß neben den Friedensverhandlungen mit der Ukraine und der Frage eines Waffenstillstandes mit Rumänien auch die Frage zur Beratung steht, wer künftig König von Rumänien sein soll. Mit König Ferdinand will anscheinend niemand von den Vierbundmächten einen Vertrag abschließen. Es verlautet, daß der rumänische Fürst Carol als König von Rumänien in Aussicht genommen ist. Es wird ferner davon gesprochen, daß Rumänien als Entgelt für die Abtretung der Dobruđa an Bulgarien den größten Teil von Besarabien erhalten soll.

Berlin, 5. Febr. An den Berliner Besprechungen nimmt auch der Chef des Generalstabes im Osten, General Hoffmann, teil. General Hoffmann hatte, wie der „Volk-Anzeiger“ hört, im Laufe des gestrigen Tages verschiedene Unterredungen, u. a. mit dem Abgeordneten Eyberg.

Besprechungen im Reichstag.

II. Berlin, 6. Febr. Die die „Voss. Zig.“ hört, hat gestern vormittag eine interfraktionelle Besprechung

der Mehrheit des Reichstages stattgefunden. Vertreter der nationalliberalen Fraktion haben an dieser Besprechung nicht teilgenommen. Die Entscheidung galt vor allem der innerpolitischen Lage. Sie wird voraussichtlich Ende dieser Woche fortgesetzt werden.

Czernin beim Reichskanzler.

II. Berlin, 5. Febr. Da die Besprechungen heute zu Ende gehen dürfen, werden sich Herr v. Kühlmann und Graf Czernin wahrscheinlich noch heute abend nach Prest-Witows zurückbegeben, um vor allem die schon fast abgeschlossenen Verhandlungen mit der Ukraine zu einem endgültigen Friedensschluß zu führen. Heute vormittag begab sich Graf Czernin um 10 Uhr zu einer Besprechung zum Reichskanzler Grafen Hertling; mittags speiste er beim Reichskanzler.

Brest-Litowsk.

III. Berlin, 5. Febr. Staatssekretär v. Kühlmann und Graf Czernin begeben sich heute abend zur Fortsetzung der Verhandlungen nach Brest-Litowsk zurück.

Trozkis Verschleppungsstatistik.

Stochholm, 5. Febr. Das „Dagbladet“ meldet aus Petersburg: Die „Arbeter“ schreibt, daß Trozki in der nächsten Woche vorübergehend wieder in Petersburg zu erwarten ist, um an den wichtigen Beratungen des Kongresses der Genossenschaftsbünde Russlands teilzunehmen.

Glänzender Erfolg der Ukrainer.

Krylenko gefangen gefügt.

II. Berlin, 5. Febr. Ein Funkpruch aus Kiew vom 2. Februar meldet, daß Krylenko, der Kommandant der

russischen Obersten Heeresleitung, durch die Polen besetzt und Oberbefehlshaber Krylenko mit seinem ganzen Stab verhaftet wurde. Nach dem gleichen Funkpruch wurde der Zustand der Bolschewiki in Kiew von den Ukrainern unterdrückt. Alle ukrainischen Truppen stellten sich auf die Seite der Kiewer Zentralrada. Die Truppenteile der Bolschewiki gingen darauf aus der Ukraine nach Russland ab. Bei Kiew soll eine halbe Million Mann ukrainischer Truppen unter Führung von Offizieren versammelt und auch die Zivilbevölkerung soll bewaffnet sein.

II. Berlin, 5. Febr. Nach der „Voss. Zig.“ haben die Truppen der Rada Charkow besetzt. Staatssekretär Holobow hat ein neues Ministerium gebildet, das im Gegensatz zu der bisherigen Regierung der Ukrainer, sich mit den Maximalkisten zu verständigen, sein einziges Bolschewiki-Mitglied enthält.

Die Bolschewiki-Regierung von der Schweiz

nach nicht anerkannt.

II. Stochholm, 5. Febr. In Moskau wurde die Käsafabrik des schweizerischen Unterleuten Schuchatti gänzlich ausgeplündert und vernichtet. Der Vertreter der Schweiz erhob dagegen am Namen seiner Regierung Protest. In dem sich anschließenden Meinungsaustausch hat der Vertreter der Schweiz ausdrücklich erklärt, daß die Anerkennung der Volkskommissare durch die schweizer Regierung von der Garantie über die Sicherheit des Eigentums der schweizer Bürger abhängig gemacht wird. Auf eine diesbezügliche Note hat die russische Regierung noch keine Antwort gegeben. Die Volkskommissare haben aber in diesen Tagen die Aufforderung erhalten, für die Sicherheit des Eigentums der fremden Untertanen zu sorgen, etwa vorkommende Fälle sofort zu untersuchen und die Schuldigen schwer zu bestrafen.

Finnland.

II. Stochholm, 5. Febr. Nach einer Meldung aus Helsingfors wurde die Staatsbank, deren Goldvorrat angeblich vor Ausbruch der Revolution in Sicherheit gebracht wurde, auf Befehl des Revolutionsausschusses wieder eröffnet. — Angeblich soll das Volkskommissariat ein finnisches-russisches Ausschuss sein, dessen Aufgabe darin besteht: Internationale Garantien für Finnlands Selbstständigkeit, Abtretung eines Hafens und andere Grenzregulierungen im Lande herbeizuführen.

Die Petersburger Gewalttätigkeiten gegen Finnland.

III. Berlin, 5. Febr. Die Bolschewiki-Regierung hat gestern nachstehenden offenen Funkpruch abgeschickt: An Alle. Dringend. An alle Schiffe, Kameraden, Arbeiter.

Rein einziger soll seine Entlassung zur Reserve nehmen, solange die bürgerliche Weiße Garde von Finnland nicht vernichtet ist. Ihr Sieg ist der Nachteil unserer Revolution. Bewaffnung wird in der nötigen Menge gesandt werden.

III. Stochholm, 4. Febr. (Svenska Telegram-Bureau.) Der Befehlshaber der nach Finnland entsandten Schiffe meldet dem Kriegsminister, daß der Eisbrecher und die beiden Schiffe in Rensholms eingelaufen seien. Dem Kanonenboot „Svensk“ sei die Einfahrt nicht gestattet worden, es liege noch zwischen Räsby und Rallö. Alles sei wohl. — Ein Telegramm des Generalpostamts aus Haparanda meldet, daß die Post von Schweden in Tornaa nicht mehr ausgenommen worden sei. Man erwartet alsbald einen Angriff der Roten Garde aus Tornaa.

Hinter den russischen Linien.

An der russischen Nordfront berichten aus der deutschen Frontlinie gekommene neue Flüchtlinge aus Wenden über die Vorgänge hinter den russischen Linien: Die russischen Soldaten sind ins Innere abgezogen. Unter dem Terror der russischen Maximalkisten haben besonders die deutschen Güterbesitzer viel zu leiden. Die Mehrzahl hat ihre Güter verlassen müssen und ist jetzt von allen Mitteln entblößt. Einzelne Güterbesitzer wurden getötet, viele verhaftet. Die rote Garde frisst und raubt. Straßeräub ist häufig. Die lettischen Geflüchteten bringen nur selten Lebensmittel zum Verkauf in die Stadt, da sie befürchten, ausgeraubt zu werden. In den Häusern sind „Hausdurchsuchungen“ an der Tagesordnung, die gewöhnlich mit dem Raub alles Wertvollen enden. Auf Grund dieser Zustände warten die Balten sehnsüchtig auf den Einmarsch der Deutschen. Aber auch alle bestehenden Letten, insbesondere die Geflüchteten, wünschen unter deutscher Herrschaft zu kommen, damit endlich wieder Ordnung und Sicherheit im Lande herrscht. Einige lettische Gemeinden beschließen, Blüchtern an die deutsche Regierung um Hilfe gegen die Maximalkisten zu richten.

Bericht des Hauptquartiers.

III. Großes Hauptquartier, 5. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Von der Rüste bis zur Eys Artilleriekampfs, der sich am Abend an der Bahn Boesinghe-Station bei Abweh eines englischen Vorstoßes, sowie zwischen Boesinghe und Beclaree beträchtlich steigerte. Auch südlich von der Eys, am La Bassée-Kanal und an der Scarpe lebte die Feuerartillerie zeitweilig auf.

Bei erfolgreichen Grubenkämpfen südlich von Armentières und bei Graincourt wurden einige Engländer gefangen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Sächsische Stochtrupps drangen südlich von Beaumont tief in die französischen Stellungen, fügten dem Gegner schwere Verluste zu und kehrten mit 33 Gefangenen und mehreren Maschinengewehren in ihre Linien zurück.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Auf den Maasböden nördlich und südlich von St. Mihiel lebte die Geschützartillerie am Nachmittage auf.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Abendbericht.

III. Berlin, 5. Febr. Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Wiener Bericht.

Wien, 5. Febr. Amtlich wird gemeldet: Keine besonderen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister.

Der U-Boot-Bericht.

III. Berlin, 6. Febr. (Ämtlich.) Ein unserer U-Boote, Kommandant Kapitänleutnant Weninger, hat im westlichen Teile des Ärmelkanals 3 Dampfer, 2 Segler und 4 englische Fischergesetze mit rund 20 000 BRT, versenkt. Die in beträchtlichem Maße vorhandene Gegenwirkung überwand das Boot durch geschickte Anschläge und durchgeführte Angriffe. Unter den Schiffen befand sich der große englische bewaffnete Dampfer „Manhattan“ (8000 T.), der englische Schoner „Periton“ und die Fischergesetze „General Lemon“, „Perseverance“ und „Addax“.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der russisch-rumänische Krieg.

III. Haag, 5. Febr. Reuter meldet nach einem amtlichen Bericht aus Jassy vom 2. Februar:

Ein großer Teil des rumänischen Heeres steht im Begriff, die russischen Truppen zu entlassen und sie zu bekämpfen. Die russische Front in der Moldau bröckelt von Tag zu Tag mehr ab. Auch bei den russischen Truppen, die bisher noch als unerschrocken galten, gewinnen die Ideen der Bolschewiki immer mehr an Boden. Russische Abteilungen rücken in Richtung auf die russische Grenze vor, wobei sie rumänische Städte und Dörfer verheerten. Bei dem Angriff der Russen auf Galatz haben rumänische Truppen nach 24stündigen Kampf die 9. russische Division entlassen und dann nach Russland geschickt, nachdem sie ihnen zuvor 50 Gefangene, womit die Russen Galatz bombardiert hatten, abgenommen haben. Am Mittwoch griff das 6. russische Armeekorps Jassy an, mitten in der Moldaufront mit schwerem Geschütz an, wurde jedoch durch Rumänen umzingelt und entlassen. Besarabien wird in sehr großem Umfang durch die russischen Truppen überschritten, so daß die Besarabische Regierung gezwungen war, die rumänische Regierung um Truppen zu bitten, damit der Bevölkerung des Landes Einhalt geboten werden könne. Im Herzen Besarabiens, von wo die rumänischen und russischen Truppen ihre Probantienfahrungen erhalten, haben die bolschewistischen Rote Garde und andere unregelmäßige Banden Lebensmittelbeschaffung und Züge mit Proviant für Heer und Bevölkerung der Moldau aufgehalten. Daher ersuchte die rumänische Regierung die Regierung Besarabiens um die Erlaubnis, durch ihre Truppen die Eisenbahnlinie Rischneff-Ungeni-Jassy und verschiedene Zentralplätze Besarabiens, u. a. Bolgrad und Rens, und andere Versorgungscentren besetzen zu dürfen. Zwischen den rumänischen Truppen und den Bolschewiki dehnt sich der Kampf jetzt über ganz Besarabien bis zu den Ufern des Dnjepr aus. Mittlerweile ziehen die Bolschewiki ihre Truppen von verschiedenen Teilen der russischen Front zurück und versammeln sie im Süden.

der Kline und nach dem Westen Bekarabien. Die Zukunft ist recht dunkel. Die Rumänen sitzen zwischen zwei Stühlen. Sie müssen trotzdem alle Maßnahmen ergreifen, um zu verhindern, daß nicht allein ihre eigenen Truppen, sondern auch die russischen Truppen, die an der rumänischen Front stehen, und die bürgerliche Bevölkerung Hungers sterben.

Fortgesetzt laufen Einzelheiten ein über die grausame Weise, mit der die Bolschewisten die schon Jahre lang in Rußland anässigen Rumänen behandeln. Viele rumänische Bürger und Parlamentsmitglieder wurden in Odessa verhaftet. Man ist noch im Ungewissen über das Schicksal der Mitglieder der russischen Gesandtschaft, wie auch der Mitglieder der militärischen und bürgerlichen Ausschüsse, die am 28. Januar mit einer Frist von wenigen Stunden aus Petersburg ausgewiesen wurden. Man nimmt an, daß sie sich irgendwo in Finnland aufhalten. Jede Verbindung mit ihnen ist abgeschnitten.

Wie die deutschen Bomben auf Paris gewirkt haben.

L.L. Lugano, 5. Febr. Der „Secolo“ meldet aus Paris: Der durch den Luftangriff auf Paris angerichtete Schaden wird vorsichtig mit 15 Millionen Francs berechnet. In Paris sind 12 Häuser vollständig oder teilweise zerstört und mehr als 100 beschädigt.

L.L. London, 5. Febr. „Daily Mail“ meldet aus Paris: Die Bomben beim letzten Luftangriff sind nicht wahllos abgeworfen, sondern die Krieger handelten nach einem bestimmten Plan. Ihr Ziel war die Zerstörung der inneren Stadt mit den vielen Kriegerkasernen, um Verwirrung und Schrecken in das Pariser Volk zu tragen. Man muß sagen, daß sie ihr letztes Ziel leider erreicht haben.

Meuterei französischer Matrosen.

Zürich, 4. Febr. Wie der „Temps“ erzählt, hat das Kriegsgericht von Montpellier mehrere Mann der Besatzung des Schiffes „Averja“ zu lebenslänglichem Kerker verurteilt. Die Klage lautete auf Meuterei und Aufrüstung dazu an Bord des genannten Schiffes, das Gefangene nach Algerien brachte.

L.L. Lugano, 5. Febr. Orlando erklärte dem Pariser Korrespondenten des „Secolo“ vor seiner Abreise von Paris, er sei sehr zufrieden mit den Verhandlungen. Die schwersten militärischen Probleme seien beraten worden. Auch in Bezug auf die italienisch interessierenden politischen Fragen erklärte Orlando, von den Arbeiten der Konferenz befriedigt zu sein.

L.L. Genf, 6. Febr. Die Amerikaner haben neuerdings in Frankreich zahlreiche Kontrakte über gemietete Truppenlager, Unterkunftsräume abgeschlossen, und zwar auf 5 Jahre. Sie gehen dabei sehr rücksichtslos vor.

Pariser Skandalprozess.

Von der französischen Grenze, 5. Febr. Die Verhandlungen im Prozeß Bolo Paicha begannen gestern nachmittag vor dem 3. Kriegsgericht in Paris. Den Vorsitz führt Oberst Boyer. Die Anklage vertreten Rechtsanwalt Dornet, Leutnant Jousfelin und Hauptmann Bouchardon, von denen letzterer die Untersuchung geführt hat. Als Verteidiger treten auf Albert Solle und Marcel Verant. Die Sitzung wird um 1 1/2 Uhr eröffnet. Bolo und

Porchere werden vor die Schranken geführt. Bolo erscheint durchaus nicht niedergeschlagen. Auf die Fragen des Präsidenten antwortete er mit klarer Stimme. Bolo ist angeklagt des Einverständnisses mit dem Deutschen Reich zur Begünstigung feindlicher Unternehmungen: 1. in der Schweiz durch den Verkehr mit dem Exhohen und Justizrat Bolo; 2. in Paris durch Empfangnahme einer Geldsumme von Cavallini (das Geld soll von Deutschland an den Exhohen geschickt worden sein, um eine Friedensbewegung ins Leben zu rufen); 3. in den Vereinigten Staaten durch Annahme einer Summe Geldes von Seiten Deutschlands, um einen Umsturz der öffentlichen Meinung in der französischen Presse herbeizuführen; 4. in Paris durch Auszahlung einer Geldsumme an die Presse, namentlich an den Direktor des „Journal“; Cavallini ist angeklagt, Beziehungen zum Feinde unterhalten zu haben, indem er Bolo Geldsummen übergab und versuchte, Aktien des „Figaro“ zu kaufen, und zwar mit Hilfe von Geldsummen deutschen Ursprungs. Porchere ist der Mitschuld an einem der oben erwähnten Fälle angeklagt.

Als Zeugen werden vernommen und sind anwesend: Fräulein Lafage, Sottolana, Charles Humbert, die Geheime Pasnon, Dr. Rubinowitsch, Monseigneur Bolo, Barthou usw. Da Frau Cailleur leidend ist, kann sie zur Aussage nicht erscheinen. Leutnant Dornet erklärt, Cailleur werde aus dem Gefängnis La Santé zur Aussage vorgeführt werden.

Das Ende des Streiks.

L.L. Berlin, 5. Febr. Bei allen der „Wunder“ unterstellten Betrieben der Nahrungsmittelindustrie ist die Arbeit heute vormittag geschlossen wieder aufgenommen worden. Ebenso melden alle anderen großen Betriebe und Werkstätten, daß ihre Arbeiterschaft heute morgen vollständig erschienen ist.

Die Forderungen der Bergarbeiter.

Bochum, 5. Febr. Die Vorstände der vier großen Bergarbeiterverbände (alter Verband, christlicher Gewerksverein, Christ-Donner und polnische Gewerksvereine) haben einen Aufruf an die Arbeiterschaft des Ruhrgebietes erlassen, der den Ausschüssen empfiehlt, bei ihren Verwaltungen folgendes zu beantragen: 1. einen Lohn für Hauer und Schauer von 13,50 Mark pro Schicht, ausschließlich Kindergeld und etwaiger anderer Zulagen; 2. für erwachsene männliche Schichtarbeiter über und unter Tage eine Lohnerhöhung von 1,50 Mark pro Schicht; 3. für erwachsene weibliche Arbeiter eine Lohnerhöhung von 1 Mark; 4. für Jugendliche eine Lohnerhöhung von 75 Pfg.; 5. eine Verdoppelung des Kindergeldes. Am Schluß des Aufrufs heißt es: „Wenn Grubenverwaltungen die vorstehenden Forderungen ablehnen sollten, müßten sich die Ausschüsse an die zuständigen Schlichtungsausschüsse wenden und gleichzeitig den Belegschaften erklären, daß keine weiteren Schritte ohne das Einverständnis der Organisationsleitungen unternommen werden dürfen. Wo auf den Gruben noch andere berechtigte Beschwerden über hohe Steuern, Kränkungen usw. vorliegen, wollen die Ausschüsse diese Klagen ebenfalls der Verwaltung zum Zwecke der Abhilfe unterbreiten und überhaupt darauf dringen, daß alle Differenzen, die sich gegenwärtig aus dem Lohn- und Arbeitsverhältnis ergeben, auf legalen Wege, ohne Streik, zum Austrag gebracht werden.“

Berlin, 5. Febr. Eine Hausdurchsuchung bei der Anarchistin Sarah Verch in München ergab ansehnliche Hamstervorräte, darunter 25 Pfund Schmalz.

durch den Kopf schießen, als aufs Standesamt zu gehen. Als Chemann habe ich aber — hol's der Geier — kein Talent. Und außerdem — glaubst Du, daß es irgendeinen Vater gibt, der dem tolen Hatzberg seine Tochter zugehen würde? Ich nicht! Also Du hast verteuelt wenig Aussicht, wieder zu Deinem Gelde zu kommen, bevor ich mal General geworden bin — wenn sich nicht ein ganz besonderer Glücksfall ereignet. Deshalb überlege es Dir erst noch mal.“

Tondern hatte mit mühsam unterdrückter Erregung zugehört. Er wußte wohl, daß das Geld wahrscheinlich verloren war. Aber Hatzberg ahnte ja nicht, daß Tondern es schon ausgegeben hatte, um Hatzbergs Schulden durch einen gedungenen Vermittler aufzulösen. Tondern hatte erkannt, daß nur Hatzberg schuld daran war, wenn Regina Baldus seine Frau nicht werden wollte. War jener erst aus dem Wege geräumt, dann würde sich die junge Dame nicht mehr sträuben, Frau von Tondern zu werden. So dachte Heinz. Deshalb hatte er die dreißigtausend Mark riskiert, um Hatzberg als Nebenbuhler unschädlich zu machen. Daß der Oberst des Regiments ihm in die Hände arbeitete, indem er Hatzberg nach den Kolonien wies, war ein famoser Ausweg.

Trog seiner Erregung bemühte er sich, die Ruhe zu bewahren.

„Ich bleibe bei meinem Anerbieten, Hans. Du kannst jetzt daraus rechnen, daß ich Deine Schulden bezahle. Nimm mir die Adresse Deines Gläubigers, ich gehe morgen zu ihm und regle alles. Ich werde Dich nie um Rückzahlung dieser Summe drängen. Du zahlst sie mir zurück, wenn Du kannst — und dann ist es nicht, so ziehe ich einen Strich drunter.“

Hatzberg holte tief Atem, dann schüttelte er Tondern fast die Hand aus dem Gelenk.

„Das werde ich Dir nie vergessen, mein lieber Heinz! Du bist ein selten uneigennütziger Freund. Erst heute lerne ich den Wert Deiner Freund-

Herford und Minden-Ravensberg.

6. Februar.

Schadenshaftung der Stadt wegen verzögerter Fertigstellung der Straße.

Urteil des Oberlandesgerichts in Hamm vom 9. November 1917 2 U 12/17.

Mitgeteilt von Oberlandesgerichtsrat A. Freymuth.

Durch den Vertrag vom 1. Juli 1913 vereinbarte die Beklagte (Stadtgemeinde D.) mit dem Landwirt den Austausch gewisser Parzellen. In § 6 heißt es: „Die Stadt D. hat die verlängerte Lübeckstraße bis Ende Mai 1914 schaufeldmäßig mit sämtlichen Versorgungsleitungen auszubauen, sodas dann gebaut werden kann.“ Von dem dem Sch. zustehenden Gelände erwarb der Kläger durch den notariellen Vertrag vom 7. April 1914 ein Stück und bebaute es. Er behauptet, daß die Beklagte ungeachtet vieler Mahnungen die Straße nicht rechtzeitig ausgebaut habe. Er habe daher am 25. September 1914 fertiges Wohnhaus nicht fertigstellen können, sondern erst am 26. Oktober 1914 beziehen können, habe in der Zwischenzeit im Hotel wohnen müssen und dadurch einen Schaden von etwa 600 M. gehabt. Sch. habe ihm seine Ansprüche abgetreten. In der 1. Instanz hat er 300 Mark verlangt. Die Beklagte hat Abweisung beantragt. Sie behauptet, sie sei nicht im Verzug gewesen und es treffe sie kein Verschulden. Außerdem fehle der Ursachenzusammenhang, denn das Haus hätte doch nicht vor dem 4. November bezogen werden können, weil erst an diesem Tage der polizeimäßig erforderliche „Gebrauchsabnahme-schein“ erteilt worden sei. Nach Beweisaufnahme hat der Vorherrichter die Klage abgewiesen. Der Kläger hat Berufung eingelegt. Er verlangt jetzt 400 M. Das Oberlandesgericht hat in Abänderung des landgerichtlichen Urteils den Klageanspruch dem Grunde nach für gerechtfertigt erklärt und die Sache zur weiteren Verhandlung an das Landgericht zurückverwiesen.

Aus den Gründen: Der am 1. und 17. Juli 1913 geschlossene Vertrag sollte dem Sch. das Bauen an der noch nicht fertiggestellten Straße ermöglichen. Der Vertrag beruht auf den §§ 12 und 15 des Grundbuchgesetzes in Verbindung mit dem entsprechenden Ortsgesetz der Stadt D. Derartige Verträge gehören nach der Rechtsprechung sowohl des Reichsgerichts wie des Oberverwaltungsgerichts dem bürgerlichen Recht an. (Vergl. die Nachweise in den Kommentaren zum Grundbuchgesetz von Friedrichs und Sauer zu § 12.) Infolgedessen sind auch die Vorschriften des BGB. über Verzug und Schadenersatz auf solche Verträge anzuwenden.

Da es sich um einen Anspruch auf Schadenersatz handelt, so ist das Gericht nach § 287 ZPO. berechtigt und verpflichtet bei der Würdigung des gesamten Sachverhalts sein Ermessen in einer besonderen freien Weise zu handhaben. Das Gericht beurteilt den Sachverhalt in folgender Weise: Die Schadenersatzansprüche stellen an sich dem Sch. als dem Vertragsgegner der Beklagten zu. In dem Vertrage vom 7. April 1914 hat er aber seine Schadenersatzansprüche dem Kläger abgetreten. Die Beklagte war durch das Schreiben des Sch. vom 7. April 1914 an die Fertigstellung der Straße gemahnt worden. Der Kläger machte dann die Beklagte durch das Schreiben vom 20. April 1914

Nach dem Vertrage von 1913 war die Beklagte verpflichtet, die Straße bis zum 31. Mai 1914 fertig herzustellen. Dadurch, daß die Straße in dieser Zeit nicht hergestellt war, war die Beklagte in Verzug gekommen: BGB. § 284 Abs. 2 Satz 1. Sie muß daher ihrem Vertragsgegner und jetzt infolge der Abtretung dem Kläger nach § 286 Abs. 1 BGB. den durch den Verzug entstandenen Schaden ersetzen. Das Schreiben des Klägers vom 20. April 1914, in dem er erklärt, daß er auf vollständige Fertigstellung der Straße vor Mitte Juli kein Wert lege, hat nicht die Bedeutung, daß er damit eine Frist setzen, also den Endpunkt der Fertigstellung hinausschieben will, sondern das Schreiben enthält lediglich eine Mahnung. Die Mahnung war schon damals berechtigt, denn es war schon damals klar, daß die Straße nicht mehr bis zum letzten Mai fertig hergestellt werden konnte. Der Kläger erklärte in dem Schreiben, daß er bis Mitte Juli auf Fertigstellung rechnen würde, schon am 27. Mai Sch. auf Aufforderung der Stadt ein Sparbuchschein von 25 000 M. wegen der Fertigstellungskosten hinterlegt hatte, so hat das die Beklagte erst Mitte Juli die Arbeiten vergeblich. Durch das Schreiben vom 12. September 1914 hat dann der Kläger nochmals die Fertigstellung bis spätestens 30. September verlangt und darauf aufmerksam gemacht, daß er die Beklagte schadensersatzpflichtig mache. Da die Beklagte im Verzuge war, so hätte sie alle ihre Bemühungen darauf richten müssen, die Straße noch wenigstens bis zum 30. September fertigzustellen. Sie kann sich auch nicht mit den Schwierigkeiten entschuldigen, die durch den Kriegsausbruch entstanden sind. Denn sie hätte eben schon seit Monaten für den Ausbau der Straße vorzujagen müssen. Nach der gesamten Sachlage ist das Gericht davon überzeugt, daß die Beklagte an der Verzögerung ein vertretbares Verschulden trifft.

Auch der Ursachenzusammenhang ist vorhanden. Der Kläger konnte in die hergestellte Wohnung nicht einziehen, weil die Möbel nicht über die umgepfasterte Straße ins Haus hineingeschafft werden konnten und man dem Kläger überhaupt billigerweise nicht zumuten konnte, in das Haus hineinzuziehen, ehe die Straße fertig hergestellt war, wie es den vertraglichen Abmachungen entsprach. Daß der Kläger am 30. September noch nicht den polizeilichen „Gebrauchsabnahme-schein“ erhalten hatte, ist nicht von einschlagender Bedeutung. Es haben dann eben 2 Urachen mitgewirkt, die für den Schaden des Klägers veranlassend gewesen sind. Zum Begriff der Ursache im Rechtsinne ist nicht erforderlich, daß die Ursache allein den betreffenden Schaden ausgelöst hat. Es genügt, daß sie zu der Schadensentstehung mitgewirkt hat, um es entsetzt schon dann die Schadenersatzpflicht des Schuldners. Es genügt hier also, um die Schadensersatzpflicht der Beklagten anzunehmen, daß die Verzögerung in der Herstellung der Straße ein Glied in der Ursachenkette gewesen ist. Hier ist die Wirklichkeit dieser Ursache umso mehr zu bejahen, als der Entschluß des Klägers ins Hotel zu ziehen, nach der Sachlage offenbar gerade dadurch entstand, daß die Straße nicht fertig hergestellt war, während er an die Schwierigkeit mit dem fehlenden „Gebrauchsabnahme-schein“ dachte. Auch kann angenommen werden, daß er diese Schwierigkeit wohl hätte überwinden können.

r. Ankauf von Silber durch die Reichsbank. Um den Preis der Reichsmark zu verbessern, will die Reichsbank nunmehr auch Gegenstände aus Silber

muß mit einer noch geringeren Zulage auskommen. Und was ich will, das kann ich auch.“

Tondern wurde es immer unbefriediglicher zumute.

„Der Weg zur Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert, Hans. Wie ich Dich kenne, wirst Du wieder Schulden machen“, sagte er hastig.

Aber Hatzberg lachte sorglos.

„Was ich bisher ernstlich gewollt habe, das habe ich auch immer durchgesetzt.“

Tondern sah ein, daß er Farbe bekennen mußte, wollte er sein Ziel, Hatzberg zu entfernen, erreichen.

Eine Weile zögerte noch. Dann richtete er sich straff auf und sah mit einem scharfen kalten Blick in Hatzbergs lachendes Gesicht.

„Lieber Hans, ich gebe Dir das Geld nur unter der Bedingung, daß Du nach Schwetzing gehst“, sagte er hart und bestimmt.

Hatzberg sah ihn mit großen erschauten Augen an. Als er den kalten, scharfen Blick auf sich gerichtet sah, flüchte er.

„Was soll das heißen, Hans?“

„Was ich Dir sage.“

Hatzberg richtete sich nun ebenfalls empor. Zum erstenmal überkam ihn ein Gefühl des Zweifels an Tonderns christlicher Freundschaft.

„Du hast also ein Interesse daran, daß ich nach Schwetzing gehe?“ fragte er langsam.

Tondern lenkte ein. Er sah, daß Hatzberg misstrauisch wurde. Und er sagte sich, daß er mit einer gewissen Offenheit besser zum Ziele gelangen würde. Er blickte wieder warm und freundlich.

„Lieber Hans, ich sehe schon, daß ich am besten tue, ganz offen mit Dir zu reden. Du kannst mir einen sehr großen Gefallen erweisen — einen so großen, daß ich ihn mit dreißigtausend Mark bezahlen könnte. Willst Du mich anhören?“

„Bitte — sprich“, erwiderte Hatzberg kurz. Tondern holte tief Atem.

Der tolle Hatzberg.

Original-Roman von E. Courths-Mahler.

Geschichte der Formel für den Schatz des Inhabers in den Vereinigten Staaten.

Copyright 1915 by Greiner & Comp., Berlin W. 18.

(Nachdruck verboten.)

„Nein, durchaus nicht.“

„Das hast Du also wirklich im Ernst gesagt?“

„Im vollen Ernst, Hans.“

Hatzberg strich sich über die Stirn, als sei ihm plötzlich zu heiß geworden. Dann sah er Tonderns Hand. In seinem rasierten Gesicht zuckte es seltsam und seine Augen — schöne graue Augen — fraßten auf.

„Lieber Heinz“, sagte er bewegt, „daß Du mein bester, treuester Freund bist, der mich und all meine Schwestern und Töchter liebt, das habe ich schon immer gewußt. Aber daß ich Dir so viel gelte — das hätte ich nicht geglaubt. Wenn Du auch der einzige Sohn Deines schwerreichen Vaters bist, dreißigtausend Mark sind auch für Dich kein Pappenstiel.“

Tondern winkte unbefriediglich ab. Er schämte sich nun doch ein wenig.

„Mach doch nicht so viel Aufhebens. Also ich gebe Dir das Geld.“

„Halt! Halt! nicht so flüchtig Heinz. Ehe ich Dein Anerbieten annehme, muß ich Dir erst noch sagen, daß Du verzweifelt wenig Aussicht hast, dieses Geld zurückzuerhalten, vielleicht wenn ich, alt und grau geworden, irgendeine hohe Stellung erklommen habe. Ich besitze keinen Menschen, den ich beerben könnte. Wenn Du sehr viel Glück hast, dann stude ich nach Jahren vielleicht eine reiche Frau. Aber dazu ist auch wenig Aussicht vorhanden. Die reichen Mädchen sind jaft immer wenig lebenswert und ich würde mich nie mit einer Frau verheiraten, die ich nicht lieben mag. Ueberhaupt — heiraten rangiert bei mir dicht hinterm Tod. Ich glaube, ich könnte mir mit mehr Vergnügen eine Kugel

die Bekanntschaft
Mai 1918
Straße
2. Tag
und
nach 8
unstandes
klagers von
er auf voll
Mitte Juli
daß
der
das
nung,
nicht mehr
all werden
Schreiben
ung redne
fforderung
0 M wegen
hat das
vergeben
der 1918
tigkeit
und darauf
schaden
Verzuge
damit
igstens bis
e kann sta
schuldigen
den fin
für den
Nach der
von über
gerung ein
vorhanden
Wohnung
der die un
schafft wer
haupt billi
haus hin
estellt war
entpand
nicht den
erhalten
Bedeutung
wirkt, die
und gewisse
tsfenne in
in den be
emigt, das
hat, um
pflicht des
Schadens
daß die
Straße ein
Hier ist
ehr zu
des Hotel zu
de dadurch
hergestellt
mit dem
daß die
in diese
amen.
bank. Um
will die
aus Silber
kommen.
behaglicher
Vorlägen
wirft Du
fig.
habe, das
bekennen
entfernen.
richtete et
fen kalten
Geld nur
Schweil
en Augen
t auf sich
s empot
fühlt des
schaft
daß ich
m.
Hagberg
daß ge
Ziele ge
arm und
ich am
en. Du
erweihen
dreißig
Du mich
erg kurz
folgt)

anlaufen, um das Silbermetall nach Schmelzen und Schiedung ins Ausland auszuführen. Der Verkauf ist den Goldankaufstellen übertragen. Es darf wohl erwartet werden, daß auch der Silberverkauf hier ein gutes Ergebnis bringt und mit ihm auch die Goldlieferungen wieder zahlreicher werden. Bedenke doch ein jeder, daß Störungen der finanziellen Schlagfertigkeit des Reiches eine harte Hoffnung unserer Feinde sind, die wir hier hinter das Front durch Opferung zerstören können und müssen.

Bahnsteigperron an Sonntagen. Nach einer Mitteilung der „Voss. Ztg.“ werden auf den preussischen Eisenbahnen bis auf weiteres an Sonntagen und Feiertagen weder an den Schaltern noch an den Gebern Bahnsteigkarten veräußert. Personen in Begleitung von Blinden, Gehörlosen, Kindern, Kranken usw. kann an diesen Tagen das Betreten und Verlassen der Bahnsteige ohne Zahlung einer Bahnsteigkarte gestattet werden.

Umbenennung der Gemeinden der Eisenbahntuppen. Ein kaiserlicher Kabinettsbefehl bestimmt, daß die Gemeinden der Eisenbahntuppen künftig „Eisenbahnpioniere“ heißen.

Die Kriegs- und Vermögenssteuer nicht abzugsfähig. Von unterrichteter Seite wird uns geschrieben: Von vielen Seiten wird die Ansicht laut, daß die im letzten Jahre gezahlte Kriegs- und Vermögenssteuer vom steuerpflichtigen Einkommen abzugsfähig sei. Diese Ansicht ist irrig. Bei der Berechnung des steuerpflichtigen Einkommens der Einzelperson ist der Abzug der Kriegs- und Vermögenssteuer mangels einer besonderen Gesetzesvorschrift überhaupt nicht abziehbar. Deren staatssteuerpflichtiges Einkommen wird ebenso berechnet, wie dasjenige der Einkommensteuere und bei diesen sind nur die staatlichen Steuern und Gewerbesteuer abzugsfähig. Denjenigen Steuerpflichtigen, die bereits eine Steuererklärung abgegeben und bei der Berechnung des staatssteuerpflichtigen Einkommens nicht nach vorstehenden Grundsätzen verfahren haben, ist zu empfehlen, die Steuererklärung zu berichtigen. Durch die Berichtigung wird den gegebenenfalls entstehenden Weiterungen vorgebeugt.

la. Herforder Ferien. Für alle Schulgattungen in den Städten Herford, Bad Deynhagen und Mo. so sind durch Erlass des Herrn Oberpräsidenten vom 20. Januar 1918 Nr. 47 VII die Ferien im Schuljahre 1918/19 wie folgt festgelegt: Osterferien vom Mittwoch, den 27. März 1918, bis Mittwoch, den 10. April 1918; Pfingstferien von Freitag, den 17. Mai 1918, bis Freitag, den 24. Mai 1918; Sommerferien von Freitag, den 12. Juni 1918, bis Dienstag, den 13. August 1918; Herbstferien von Donnerstag, den 3. Oktober 1918, bis Dienstag, den 22. Oktober 1918; Weihnachtsferien von Sonntag, den 21. Dezember 1918, bis Freitag, den 3. Januar 1919.

la. Pferdeausgabe. Die Bezahlung der für die Beetzverwaltung anzuhaltenden Pferde findet statt nach den Friedenspreisen, die sich nach Mitteilung des stellv. Generalkommandes zwischen 1000 und 2000 M bewegen und zu deren ein Zuschlag von 100 Prozent hinzugerechnet wird. Der Pferdebesitzer erhält bei der Ausgabe eine Bescheinigung über das abgegebene Pferd. Innerhalb 14 Tage nach der Ausgabe erhält er gegen Rückgabe dieser Bescheinigung, die also sorgfältig aufzubewahren ist, eine Anerkennung und gegen Abgabe dieses Anerkennnisses und Quittungsleistung wird ihm bei der zuständigen königlichen Kasse der Geldbetrag ausbezahlt.

Das Klüßliche Volks-Symphonie-Konzert heute abend beginnt um 7 Uhr, worauf wir nochmals hinweisen.

p. Reliquiennummer Einbrecher. Als Täter eines in Detmold begangenen Einbruchdiebstahls wurde durch die hiesige Kriminalpolizei-Abteilung der Bader Emil Dittus ermittelt und in einer hiesigen Kaserne festgenommen.

Der wünscht nicht, daß uns 1918 den Frieden bringen möge! Frage auch Du dazu bei. Opfere Deine Perlen und Edelsteine auf Dem Altar des Vaterlandes!

Die meiste Goldankaufstelle befindet sich Götterstraße 11 und ist jeden Donnerstag von 3-5 Uhr geöffnet.

Kauf von Silber. Um den derzeitigen hohen Stand des Silberpreises auf dem Weltmarkt für die Versorgung der deutschen Volkswirtschaft im Ausland nutzbar zu machen, hat sich das Reichsbankdirektorium entschlossen, vielfachen Anregungen zu entsprechen und den Verkauf von Silbergegenständen durch die Goldankaufstellen und Goldankaufhilfsstellen aufnehmen zu lassen. Den Eigentümern entbehrlicher Silbergegenstände bietet sich dadurch eine günstige Gelegenheit, ihren Besitz an silbernen Gegenständen zu vorteilhaften Preisen an die Goldankaufstellen zu veräußern. Für Silbergegenstände aller Feingehalte ist ein Einheitspreis von 13 Pfg. für das Gramm Silbermetall festgesetzt. Den Einlieferern von Silbergegenständen seitens der Goldankaufstellen ein künstlicher ausgestaltete Gedenkbild verliehen.

In der Stadt Herford erfolgt der Silberverkauf durch die Goldankaufstelle im Rathaus, Zimmer Nr. 45, jeden Donnerstagabend von 3 bis 5 Uhr. Im Landkreis Herford wirken die Liebesgabenkommissionen des Roten Kreuzes in Herford, Bünde, Enger, Emmerthal, Böhme, Bielefeld, Ostfriesland, Pödinghausen, Spempe und Motho als Gold- und Silberankaufstellen für die Reichsbank.

Amt Herford-Biddenhausen. Diebrock, 5. Febr. Hermann Kuhlmann, 80 hier, der seit Anfang des Krieges im Felde steht und seit langem das Eisenerz trägt, ist jetzt zum Sergeanten befördert.

Amt Motho. H. Motho, 5. Febr. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde das Entlassungsgesuch des langjährigen Sparkassenrentanten Weidmann angenommen. An seine Stelle wird der bisherige Gegenbuchführer Schürmer treten, dessen Posten nun ausgeschrieben werden soll. Die städtische Sparkasse soll möglichst schon zum 1. April nach dem Gültigen Grundbuch in der Weierstraße verlegt werden. Das alte Gebäude der katholischen Schule soll verkauft werden, der Abfindungspreis für die Stadt ist auf 10 000 M bemessen. Ein städtisches Grundstück am Kleinbahnhof soll an den Kohlenhändler Hachmeister zu 3 M pro Quadratmeter veräußert werden. Einen sehr lobenswerten Beschluß faßte das Kollegium insofern, als es sich mit einer lebenslänglichen Rente von 90 M an die beiden Hebammen, die ihr Amt aufgeben, einverstanden erklärte. Ein Antrag des Stadtv. Vizing, an den Landtag eine Eingabe zu richten wegen beschleunigter Einführung des gleichen Wahlrechts in Preußen wurde mit 5 gegen 2 Stimmen abgelehnt.

H. Motho, 5. Febr. Zur Regelung der Unterstützung an arbeitslos werdende Arbeiter und Arbeiterinnen aus der Tabakindustrie ist hier eine städtische Kommission gebildet. Ihr gehören an: Fabrikant Saatzmann, Geschäftsführer Müffel, Werkmeister Zeigler und die Zigarrenarbeiter Waltermann und Schamburg.

Mo. Alsbogen, 5. Febr. Von der Kaiserin wurde der Frau Hof hier selbst anlässlich ihrer 40jährigen Berufstätigkeit als Hebammen ein goldene Broche verliehen. Diese wurde ihr vom Kreisarzt Med. Dr. Sudhöfer unter Anerkennung ihrer Pflichttreue überreicht.

Mo. Minden, 5. Febr. Vom Könige wurde dem Kreisarzt Medizinalrat Dr. Sudhöfer hier selbst und dem Landbuchhalter Peter in Petershagen das Verdienstkreuz für Kriegsdienste verliehen.

Lübbecke, 5. Febr. Wie das hiesige Kreisblatt aus zuverlässiger Quelle erfährt, ist die Ernennung des neuen Landrats für unsern Kreis bereits erfolgt. Herr v. Barries, der vor Jahren beim hiesigen Landratsamt als Regierungssachverwalter tätig war, ist mit der Verwaltung beauftragt. Wenn derselbe, der 3. Jt. beim Oberkommando in den Marken beschäftigt ist, sein neues Amt bisher noch nicht antreten konnte, so hat das seinen Grund darin, daß für ihn dort ein Vertreter bisher noch nicht ernannt ist.

Bielefeld, 5. Febr. Ein schwerer Unglücksfall, dem leider ein Menschenleben zum Opfer fiel, hat sich gestern, nach der „Voss. Ztg.“, an der Rampe des Güterbahnhofs ereignet. Ein dort am Bahnbau beschäftigter Arbeiter hatte eben die Gleise überquert und wollte die Rampe erklimmen. In diesem Augenblick kam ein Güterzug daher, der den Mann erfaßte und ihn zur Seite schleuderte. Die dabei erlittenen Verletzungen waren so schwerer Art, daß der Tod des Mannes nach kurzer Zeit eintrat. Wie verlautet, handelt es sich um einen 52-jährigen Arbeiter aus Alsbogen, der eine sechsöpfige Familie hinterläßt. Die Leiche des Verunglückten wurde nachmittags von Mitgliedern der Sanitätswache der Berufsfeuerwehr nach dem Johannisfriedhof übergeführt.

Bielefeld, 5. Febr. Wie der „Bielef. S.-A.“ erfährt, ist es der hiesigen Kriminalpolizei gelungen, eine Geheimdruckerei aufzudecken, in der Brotmarken hergestellt werden. Es dürfte sich um Brotmarken des Landkreises Bielefeld handeln, dessen Kriegswirtschaftsamt am 17. v. Mts. eine Befehlsmenge von 300 M auslobte für denjenigen, der die Personen, die in größerem Umfang Brotmarken des Landkreises gefälscht haben, zur Anzeige brachte. Wie wir weiter dazu hören, sind in dieser Angelegenheit Verhaftungen vorgenommen.

Dürkopp verteilt wieder 25 % Dividende. Der Aufsichtsrat der Dürkoppwerke schlägt wiederum 25 % Dividende vor. Je 400 000 M erhalten der Unterstützungs- und Pensionsfonds und das Konto für Neuaufwendungen.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Bielefeld, 5. Febr. Die Mannesmann-Röhrenwerke haben dem Verein „Bielefelder Kriegsgefangenen 1917“ den Betrag von 150 000 M überwiesen. Der Verein hat die Aufgabe, Kriegsbeschädigte gefundene Wohnungen zu schaffen.

Bachum, 5. Febr. Der Ausstand im Ruhrbezirk ist beendet.

Die Vermögensgabe. H. Berlin, 5. Febr. Der Widerstand gegen den Gedanken einer Vermögensgabe hat auch andere Bundesstaaten als Sachsen ergriffen. Die „Tägl. Rundschau“ hört: Immerhin hat dieser Gedanke, eine derartige Abgabe zu erheben, so ziemlich bestimmte Gestalt angenommen. Mit Rücksicht auf den von dem sächsischen Finanzminister erhobenen Einwand soll die Abgabe nicht unmittelbar nach dem Kriege erfolgen, sondern erst einige Zeit später stattfinden. Ferner gedenkt man sie auf eine Reihe von Jahren — 15 wie es heißt — zu verteilen. Endlich hofft man, bei der Abgabe nicht über eine Höhe von durchschnittlich 10 v. H. hinauszugehen zu brauchen.

Eisene Zeitungen verboten.

Berlin, 5. Febr. Das Oberkommando in den Marken hat das Erscheinen des „Berliner Tageblatt“, der „Deutschen Tageszeitung“, der „West“, der „Deutschen Zeitung“, des „Deutschen Kurier“, des „Reichboten“ und des „Deutschen Lehrblattes“ zunächst für den Zeitraum für drei Tage verboten. Das Verbot ist auf die Nichtachtung einer für sämtliche Berliner Zeitungen ergangenen Zensurvorschrift zurückzuführen.

Tabakpreise.

Körten, 5. Febr. Da am 2. d. Mts. hier das Obergut der letzten Tabakernte amtlich verzoogen werden sollte, wurde schon mehrere Tage zuvor die Ware von Händlern aufgekauft. Es wurden im allgemeinen 77,50 M für den Zentner geboten, ein Preis, der noch 5 v. H. zu verzeichnen war. Im Wägetermin indes weigerten sich die Händler, diesen Preis zu zahlen, da der Tabak zuviel Feuchtigkeit, teilweise auch noch Holz an den Rippen enthalte. Es wurden durchgängig nur 90 M für den Zentner gezahlt, für einzelne Posten nur 85 M.

Die Leibreute des „Hauptmanns von Köpenick“.

Wilhelm Voigt, der „Hauptmann von Köpenick“, der als Privatier in Luxemburg auf seinen Vorberren ausruht, macht jetzt wieder von sich reden durch eine Klage, die er beim Landgericht Berlin I wegen der ihm von Frau Gertrud Wertheim ausgesetzten Rente eingereicht hat. Diese Rente ist ihm Frau Wertheim seit dem Konkurs ihres Mannes Wolf Wertheim schuldig geblieben. Die Folge davon ist eine öffentliche Zustellung des Gerichts, in der es heißt: Der Privatier Wilhelm Voigt in Burgund-Garen, Rue Neuve 5, klagt gegen die Frau Gertrud Wertheim, geb. Dieker, unbekannten Aufenthalts, zuletzt wohnhaft gewesen in Berlin, Corneliussstraße 4a, unter der Behauptung, daß die Beklagte sich im Jahre 1916 bzw. 1917 durch notarielle Urkunde verpflichtet habe, an den Kläger eine monatliche Summe von 1. eines jeden Kalendermonats fällige Rente von 100 M. bis zu seinem Tode zu zahlen, mit dem Antrage, die Beklagte kostenpflichtig zu verurteilen, an den Kläger 4200 M. nebst 4 Prozent Zinsen zu zahlen und das Urteil vollst. gegen Sicherheitsleistung für vorläufig vollstreckbar zu erklären. Termin zur Verhandlung dieses Rechtsstreits ist auf den 15. Mai 1918, vormittags 10 Uhr, beim Landgericht I anberaumt worden.

Die Wage.

Von der Bewertung der Mütungsarbeit. Von Anton Jendrich.

II. (Schluß.) Die Lohnbewertung der Arbeit wird in beiden Betrieben, wie überall in der Produktion, bestimmt durch das Gesetz von Angebot und Nachfrage. Die Nachfrage nach Mütungsarbeiten ist größer als das Angebot. Es muß aber offen ausgesprochen werden, daß die Löhne so hoch nicht sind, denn sonst würden nicht Unternehmern

von stark entwickelten sozialen Beweisen die Löhne durch Feuerungsanlagen und Kriegsausgaben freiwillig erhöhen. Sie sind aber auch nicht so niedrig, wie es da und dort in der Arbeiterpresse oft dargestellt wird.

Andere Bewertung der Arbeit. In sozialhygienischer Hinsicht hängt bei den Betrieben stark von der Eigenart der Landes- und Bodenverhältnisse und vom Unterschied der Größe ab. In dem Riesenbergwerk des Nordens schafft das Werk mit rund hunderttausend Arbeitern, wovon kaum ein Drittel Arbeiterinnen; in dem kleineren Werk des Südens arbeiten rund zehntausend Arbeiter, darunter aber zwei Drittel Arbeiterinnen. Dort das schwarze Grenzgebiet zwischen Rheinland und Westfalen mit seiner von Kohlenbergwerken durchwühlten Erde, die ihre Risse oft den darüber gebauten Häusern mitteilt, mit seinen durch die Nacht glühenden Feuerbetrieben und mit seiner schwebelartigen und doch leichtlebigen Bevölkerung. Da ist Arbeiterkraft in dem Maße wie im Frieden nicht mehr möglich, und selbst die Gewerkschaften haben sich mit manchen Kriegsnotwendigkeiten abgefunden. Hier das saubere Schachbrett mit seiner ihm noch aus der Zeit des Herzogs Karl und aus der eigenen Stammesveranlagung vererbten Neigung zu Musteranhalten und zu dem methodischen Geist des Zübinger Stills, einerlei ob es sich um Schienen oder Fabriken handelt. Dort Kraft in ganz elementaren, unübersehbaren und geradezu heroischen Ausdrücken, wo die Masse der Arbeitserzeugnisse, Arbeitskräfte und Arbeitsmittel ein gewisses Gebenlassen erfordert. Hier bei aller Zucht doch so etwas wie ein Fabrikstisch größten Stils, mit einer bis ins kleinste durchdrachten Gliederung des Arbeitsprozesses und dem Höchstmaß von sozialer Gewissen. Dort Riesenschiffsdämme, Dampfhammer, so groß wie kleine Häuser, Bäche glühenden Stahls. Hier Zünderteile Magnetspulen, Scheinwerfer, kleine Benzinmotoren. Dort ganze Armeen russischer Arbeiter in riesenhaften Hallen, mit blenden Feuerwerken, in domnenartigen Hammerwerken. Hier in lichten Sälen mit hohen Fenstern, daran von Frühling bis Herbst oft Reihen von Blumenbänken stehen, Bataillone feingliedriger Arbeiterinnen.

Die Folgen des Unterschieds dieser Verhältnisse sind klar. Der Riesenberg hängt bei der ganzen Art seiner Schwerarbeit eher als der kleinere vom Hindenburgprogramm ab. In den neu errichteten, fast kilometerlangen Hindenburgbauten, wo unübersehbare Fronten von Drehbänken nebeneinander stehen und das Schwarze Tausender von Dreibriemen einem die Stimme verleiht, ist die Luft unmöglich von Zug und Staub frei zu halten. In Werken, wo glühende zweihunderttägige Röhre in sechs Meter tiefen Badetüpfen, gefüllt mit Öl von unschätzbarem Wert, abgekühlt werden, und die Flammen der brennenden Leuchtgas bis zum Dach schlagen, oder im Ziegelschmelzwerk, wo hunderttausend Mann soldatisch geordnet in Graphitbüchsen den feuerfesten Stahl in langen Klammern zur Eingießstelle der Gießform tragen, da ist es nicht anders möglich, als daß es aussieht, wie in einer Höhle, und daß die Arbeiter den Gesellen des Vulkan gleichen. Das gigantisch und übermenschlich Große ist hier das Gewöhnliche. Es hat nicht in Stämmen verkehrt, als einer der mich begleitenden Direktoren auf die Frage, ob im Werk auch Studenten beschäftigt seien, mit einem Nein geantwortet hat, das geringe Neigung für einen solchen Versuch verriet.

In dem Betrieb im Süden hat man, mag man auch tagelang durch die langen Säle wandern, überall das Gefühl, wie aus der Schachtel die Durchsichtigkeit der wissenschaftlichen Arbeitsmethode ist eben bei der Herstellung weniger umfangreicher Erzeugnisse leichter möglich. Hier sieht man keine menschlichen Mächtigkeitsformen in Höhe, Mäße und Größe, wie man lange Zangen glühende Granatpfähle wie Bälle über den sauprigen Boden zuwerfen oder vielmehr Stahlschliffe in Feuerwerken die Macht Gestalt gewinnen. Aber ein summenendes, bienenfliegendes Rauschen und Surren und Schwingen geht durch die blühenden Säle. Mit einem Ernst, der ärgrend wirkt und einer Gleichgültigkeit gegen den Wunsch, die Leichtigkeit, sieht man hier die schärfe geschliffenen Gesichter der eigentlichen Industriearbeiterinnen, dann die runden Köpfe neu eingetretener Bauerntöchter und dann wieder Profis, die wegen ihrer feinen Linien auffallen, wies die Arbeit gebietet. Und wenn man sich über den Kopf des Vaters der letzteren erkundigt, dann vernimmt man stannend die Namen „gehobener Stände“ als Auskunft. Da wirbeln Spulen, dort türmchen Feilen, hier klängen Hammer; aber überall spürt man einen Geist der ständigen, unermüdeten, unerschütterlichen, besonders bei einem vorzüglichen Durchsichtigkeit.

Wenn der rote in tagelangen Wandern durch große solche gewaltige Betriebe der Summe den Geist und Kraft, Fleiß und Ausdauer inne geworden ist, die es braucht, um zwei solcher Schöpfungen ins Leben zu rufen, dann geht ihm auch ein Licht auf über die Bewertung der Mütungsarbeit als einer vaterländischen Ehrenpflicht und Ehrenarbeit, wie es in den Schiffsgräben der Heimat keine wichtigere gibt.

Vor kurzem hat Herr Woodrow Wilson vor dem Kongress der nordamerikanischen Staaten eine Kriegserklärung verlesen. Darin wurde die „Deutsche Macht eine unerträgliche Gräueltat ohne Gewissen, Ehre oder Fügung“ genannt. Dieser Mann auf dem Präsidentenstuhl Nordamerikas, dessen verwirrter Verstand nur durch seine große Macht gefährlich ist, trübt sich mit vielen anderen Dingen ein, die Wage des Rechts und Unrechts in der Hand zu halten.

An den deutschen Frauen mit Gewissen, Ehre und Entschlossenheit ist es, auf den Ruf Hindenburgs ihr ganzes Herz auf die Waagschale zu legen, die Gott Vater mit seinem Fuß niederhalten wird, so schwer die Willkür der Mammonarchen jenseits des Atlantischen Ozeans auch auf die andere Schale drücken. Denn auch jetzt wird das Herz noch gewogen!

Verantwortlich für den Text- und Informationsdienst: F. R. K. H. Herford.

Osram

Achten Sie immer auf die Inschrift „Osram“! — Überall erhältlich. — Auergeellschaft, Berlin O 17.

